

Weiter Ärger um K-39-Arbeiten: Anwohner sauer auf Baustellen- Raser

[Von Björn Vasel](#)

JORK. Auf der Kreisstraße 39 in Borstel wird wieder gearbeitet: Eine Großfräse ist zwischen der Borsteler Mühle und dem KVG-Wendeplatz im Einsatz. Dass die Straßenbauer wieder in die Hände spucken, freut die Anwohner. Doch es gibt ein Problem: Autofahrer rasen durch die Baustelle.

Die gelb-schwarzen Fahrbahnschwellen im Baustellenbereich sind – mit Blick auf den Beginn der Apfelernte – am Mittwoch von elf auf zwei reduziert worden. Das hatte der Landkreis Stade am Sonnabend nach dem Protest der Obstbauern im TAGEBLATT angekündigt. „Ich kann nachvollziehen, dass sie Schäden an Äpfeln vermeiden wollen“, sagt die Anwohnerin Kerstin Grimme. Doch es könne nicht sein, dass keine Rücksicht auf die Menschen genommen werde, die an der Baustelle wohnen. Zu Beginn der Sommerferien waren die Schwellen – auf Wunsch der Anwohner – eingebaut worden. Es war etwas sicherer geworden. Doch viele rasen weiter. Vor und nach der Fahrbahnschwelle wurde und werde kräftig Gas gegeben. Es rumpelt lautstark, die Gläser klirren – durch die Erschütterung.

Nach dem Abbau werden viele weiter schneller als das erlaubte Tempo 30 fahren. Während der Rushhour – vor und nach den Airbus-Schichten – kämen die Anwohner lediglich unter Gefahr auf und über die Straße.

Anwohner haben Angst um Kinder

Der Fuß- und Radweg verläuft während des Straßenbaus auf der anderen Seite – an den Obstplantagen. „Die Kinder können die Straße nicht mehr alleine queren“, sagt Mutter Steffi Krüger. Es sei lebensgefährlich. Zur Schule, zum Sport oder zu Freunden würden die Kinder mit dem Rad begleitet oder dem Auto gebracht. Raserei, Stau und Stop-and-go wechselten sich ab. Polizei und Kreis seien gefordert, es müsse mehr geblitzt werden.

Außerdem müssten Schilder wie „Achtung Fußgänger“ und Spiegel an Auffahrten installiert werden. Auch Lkw würden die Einbahnstraße nehmen – trotz des Verbots. Hinzu komme: Pendler nutzten auch den provisorischen Schotterweg für die Anlieger und die Fahrradfahrer, es habe bereits zwei Unfälle mit Radlern gegeben.

Die Anwohner fühlen sich vom Kreis im Stich gelassen. „Bei den

Baustellenbesprechungen wird alles abgebügelt“, sagt Walter Feindt. Es gebe bereits Risse durch die Erschütterungen in den Häusern, die Entwässerung bei Starkregen funktioniere nicht mehr. Ihre Sorge: Das werde nach der Fertigstellung zum Dauerproblem. Lkw-Transitverkehr müsse raus aus dem Alten Land.

Straßenbauer arbeiten wieder

Die Anwohner fordern Bürgermeister Matthias Riel am Mittwoch bei einem Treffen an der K 39 auf, sich beim Kreis für sie einzusetzen – und zu vermitteln. Immerhin werde auf der K 39 wieder gearbeitet. Der Staub sei ein Problem, die Baufirma sollte einen Wasserwagen einsetzen.

Großgerät ist seit Montag im Einsatz, am Donnerstag wollen die Straßenbauer den Asphalt der alten, maroden Fahrbahn bis auf den Unterbau abgetragen haben. Über ein Abwurfband landet der zermahlene Asphalt unaufhörlich auf der Ladefläche der Sattelzüge, die vor der Fräse im Schrittempo fahren. Fast 27 Tonnen kann ein Lkw laden. Jetzt soll in Jork-Borstel alles wie am Schnürchen laufen. Schlag auf Schlag geht es weiter: Ende September soll laut aktuellem Bauzeiten-Plan bereits asphaltiert werden, so der Landkreis Stade. Der alte Unterbau der 1976 gebauten Kreisstraße soll in dem ersten, 2000 Meter langen Bauabschnitt überwiegend wiederverwendet werden.

Polizei kann nur sporadisch kontrollieren

Vor dem Einbau der zwölf Zentimeter starken Schottertragschicht wird die Tragfähigkeit mit Plattendruckversuchen überprüft. Schließlich soll ein späteres Absacken der neuen Straße verhindert werden. Drei Millionen Euro sind für den ersten Bauabschnitt einkalkuliert.

Dass gerast wird, bestätigt auch der Polizeisprecher Rainer Bohmbach. Autofahrer würden falsch und „mit hoher Geschwindigkeit“ in die Einbahnstraße fahren, andere die provisorische Anliegerstraße nutzen. Die Kollegen könnten personalbedingt allerdings nur sporadisch kontrollieren. Immerhin sei die Beschilderung bereits verbessert worden. Anzeigen würden aufgenommen – und verfolgt.